

Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.
(aus dem jüdischen Talmud)

Wir erinnern an

D r . H u g o C o h e n

geboren 3. März 1876 in Castrop

ermordet im Winter 1942 in Dünamünde bei
Riga/Lettland

Hugo Cohen wird am 3. März 1876 im westfälischen Castrop im Ruhrgebiet in eine jüdische Familie hineingeboren, sein Vater Simon Cohen ist Kaufmann in Castrop und engagiert sich kommunalpolitisch beim katholischen Zentrum. Zusammen mit seiner Frau Rosalie geborene Müller hat er fünf Kinder: zwei Söhne, drei Töchter. Sohn Ernst „fällt“ im Ersten Weltkrieg, die Töchter Hedwig, Helene und Grete heiraten nach auswärts und nehmen die Namen Hecht, Nickelsburg und Urias an. Die Vornamen der Kinder sprechen für eine assimilierte jüdische Familie.

A.

Nr. 116.

Castrop, am 9. März 1876

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach _____

_____ der kennt,
 der Kaufmann Simon Cohen _____

wohnhaft zu Castrop _____

_____ israelitische Religion, und zeigte an, daß von der
 Rosalie Cohen geb. Müller
 wohnhaft in _____ israelitische Religion,
 zu Castrop im Saanen Hofweg _____

am 3. März 1876 des Jahres
 tausend achthundert siebenzig und fünf, Vermählung
 um zwei Ubr ein Kind männlichen
 Geschlechts geboren worden sei, welches die Vornamen
 Hugo _____

erhalten habe.

Vorgelesen, genehmigt und _____
 Simon Cohen

Der Standesbeamte.
 Müller

Die Abwärtswesen des Amt für Aufklärung des Standesamtes Gelsenkirchen am 24.2.1956
 - 59 II 222/55- für die m. 1926. 1876 genehmigt hat gemäß § 34. 12. 1945
 - 24 Vise- für die m. 1926. 1876 genehmigt hat gemäß § 34. 12. 1945
 Nr. 1. I in Gelsenkirchen (am 10. März 1954) Nr. 13 854/1956. 22.6.56 M.

Hugo Cohen besucht zunächst die Volksschule Castrop, ab dem 10. Lebensjahr die Rektoratsschule Castrop, eine zunächst private, ab 1904 städtische Knabenschule, zu Cohens Zeit vermutlich noch in der Gastwirtschaft Kalthoff an der Widumer Straße untergebracht, sehr nah am heutigen Simon-Cohen-Platz gelegen.

Ostern 1893 wechselt Hugo Cohen in die Untersekunda des Gymnasiums Recklinghausen, das Petrinum. Trotz der Nähe zu seinem Elternhaus wohnt er privat unter verschiedenen Adressen in der Stadt, zunächst bei Stern am Holzmarkt, dann bei Hentrei in der Steinstraße. Beides liegt sehr nah am

Petrinum, vermutlich haben sich die Vermieter auf die Vermietung an auswärtige Schüler des Petrinums spezialisiert. Hugo ist der einzige jüdische Schüler in seiner Klasse, jüdischer Religionsunterricht wird nicht angeboten.

Geburtsurkunde mit Ergänzungen von 1939, 1946 und 1956.

Seine Noten entsprechen dem Durchschnitt, meist erzielt er ein genügend, in den Sprachen ist er recht gut, außer in griechisch. In der Regelschulzeit erreicht er das Abitur, während für viele Mitschüler Wiederholungsjahre typisch sind. Im Abitur schreibt er Übersetzungen aus dem Französischen, Griechischen und Lateinischen (nicht aus dem Hebräischen, das auch angeboten wird), außerdem schreibt er in Mathematik über Trigonometrie („nicht genügend“) und einen Deutschaufsatz über Shakespeares Julius Cäsar. Als Berufswunsch gibt er „Medicin“ an.¹

Gymnasium zu Recklinghausen. Schuljahr 1894/95.

ZEUGNIS

des Schülers der Klasse *Rearwunde*
Hugo Cohen

I. Herbst.	II. Weihnachten.	III. Ostern.
1. Betragen: <i>gut</i>	1. Betragen: <i>gut</i>	1. Betragen: <i>gut</i>
2. Fleiss: <i>gut</i>	2. Fleiss: <i>gut</i>	2. Fleiss: <i>gut</i>
3. Aufmerksamkeit: <i>gut</i>	3. Aufmerksamkeit: <i>gut</i>	3. Aufmerksamkeit: <i>gut</i>
4. Leistungen:	4. Leistungen:	4. Leistungen:
Religion	Religion	Religion
Deutsch <small>mündl. <i>gut</i> schriftl. <i>gut</i></small>	Deutsch <small>mündl. <i>gut</i> schriftl. <i>gut</i></small>	Deutsch <small>mündl. <i>gut</i> schriftl. <i>gut</i></small>
Latein <small>mündl. <i>gut</i> schriftl. <i>gut</i></small>	Latein <small>mündl. <i>gut</i> schriftl. <i>gut</i></small>	Latein <small>mündl. <i>gut</i> schriftl. <i>gut</i></small>
Griechisch <small>mündl. <i>gut</i> schriftl. <i>gut</i></small>	Griechisch <small>mündl. <i>gut</i> schriftl. <i>gut</i></small>	Griechisch <small>mündl. <i>gut</i> schriftl. <i>gut</i></small>
Französisch <small>mündl. <i>gut</i> schriftl. <i>gut</i></small>	Französisch <small>mündl. <i>gut</i> schriftl. <i>gut</i></small>	Französisch <small>mündl. <i>gut</i> schriftl. <i>gut</i></small>
Hebräisch <i>gut</i>	Hebräisch <i>gut</i>	Hebräisch <i>gut</i>
Geschichte <i>gut</i>	Geschichte <i>gut</i>	Geschichte <i>gut</i>
Geographie <i>gut</i>	Geographie <i>gut</i>	Geographie <i>gut</i>
Mathematik <i>gut</i>	Mathematik <i>gut</i>	Mathematik <i>gut</i>
Naturwissenschaft <i>gut</i>	Naturwissenschaft <i>gut</i>	Naturwissenschaft <i>gut</i>
Schreiben	Schreiben	Schreiben
Zeichnen <i>gut</i>	Zeichnen <i>gut</i>	Zeichnen <i>gut</i>
Gesang	Gesang	Gesang
Turnen <i>gut</i>	Turnen <i>gut</i>	Turnen <i>gut</i>
5. Versäumnisse:	5. Versäumnisse:	5. Versäumnisse:
Schule <i>5</i>	Schule <i>16</i>	Schule <i>10</i>
Kirche	Kirche	Kirche
6. Bemerkungen:	6. Bemerkungen:	6. Bemerkungen:

Zeugnis der Obersekunda, 1894/95.

Unmittelbar nach dem Abitur schreibt er sich in Freiburg für Medizin ein. Nach dem Sommersemester 1897 wechselt er an die Universitäten Heidelberg, Göttingen und München, bis er zum Sommersemester 1900 nach Freiburg zurückkehrt, wo er nach 10 Semestern das Staatsexamen ablegt. Zwischendurch leistet er in München bereits einen Teil seines Wehrdienstes ab, den er nach dem Examen als einjähriger freiwilliger Arzt der Reitenden Abteilung des Westfälischen Feldartillerie-Regiments No. 7, dann 1. Westfälisches Pionier-Batallion in Deutz fortsetzt. Am 1. März 1903 wird er als Reservist entlassen. Am 27. Juni 1902 wird Cohen in Freiburg als Dr. med. approbiert, seine Doktorarbeit schreibt er über "Ein(en) Fall von

¹ Schularchiv des Gymnasiums Petrinum Recklinghausen.

Pneumotomie“, sie wird 1903 bei Hch. Epstein in Freiburg veröffentlicht. Er zahlt 300 Mark Promotionsgebühren.²

1906 lässt sich Dr. med. Hugo Cohen als Arzt in Dortmund nieder. Nach den Adressbüchern ist er als Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden (später auch für Geschlechtsleiden) tätig, zunächst am Ostenhellweg 50. Im Ersten Weltkrieg wird er Offizier im Rang eines Generaloberarztes, das entspricht dem Oberfeldarzt der Bundeswehr. Die Uniform gehört nach den Erinnerungen von Jeanette Wolff zu den wenigen Dingen, als er 1937/38 seine Wohnung verlassen muss und in ihre Pension zieht. Spätestens 1935, vermutlich viel früher bereits, verlegt er seine Praxis in die HansasträÙe 30, wo er nun auch wohnt. Seine Nichte Anne Chervet, Tochter seiner Schwester Grete Urias, erinnert sich 1956 an die Wohnung: „Da ich sehr häufig in seiner Wohnung war, kenne ich die Einrichtungsgegenstände dieser Wohnung noch genau. Dr. Hugo Cohen bewohnte eine große Etage in der Stadt. [...] Wenn man die Wohnung betrat, lagen rechts 3 Praxisräume mit vollständiger Einrichtung. Seine Privatwohnung war besonders wertvoll und reichhaltig ausgestattet, was mir sehr imponierte. Insbesondere hatte ich Freude an seinem ausgezeichneten Klavierspiel auf seinem Flügel.“ Neben dem Bechstein-Flügel habe er eine Geige besessen, „nach Angabe meines Onkels eine Stradivari“. Die große Wohnung bewirtschaftet er nicht allein, wie sie berichtet, „hinter der Küche lag ein kleines Zimmer für seine Hausangestellte“.³

— Jüdischer Arzt als Jugendverführer. Die Polizei berichtet: Festgenommen wurden der 58 jährige j ü d i s c h e Arzt Hugo Cohen aus der HansasträÙe in Dortmund und ein Vertreter aus der MöllersträÙe, weil sie mehrere Jugendliche von 16—18 Jahren zur wider-natürlichen Unzucht verführt haben.

Tremonia vom 30. November 1936.

Wann Hugo Cohen erstmals in Konflikt mit Polizei und Justiz gerät, ist nicht bekannt. In einem Nachruf auf den 1929 gestorbenen Vater heißt es: „Leider droht mit ihm sein Stamm nun auszusterben, da sein einziger noch lebender Sohn unverheiratet ist.“⁴ Seinem heute in Santiago de Chile lebenden Großneffen Hans Kychenthal Hecht, Enkel seiner Schwester Hedwig, nach ist die Homosexualität Hugo Cohens kein Geheimnis gegenüber der Familie. Er schreibt: „... he was the uncle of my mother, his condition of homosexuality

² Universitätsarchiv der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau.

³ Eidesstattliche Erklärung von Anne Chervet, Paris, 10.1.1956, Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, Q 121, Nr. 4908.

⁴ Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung vom 28.3.1929.

was well known by the family, my mother always told me that he was a very nice uncle and very helpful in all matters.”⁵

1931 ermittelt die Dortmunder Justiz gegen Hugo Cohen wegen Verstoßes gegen § 175 StGB, das Verfahren wird jedoch nach wenigen Wochen eingestellt.⁶ Die sozialdemokratische Politikerin und Bundestagsabgeordnete Jeanette Wolff, die während der Zeit des Nationalsozialismus in Dortmund

Eingetragen		Zulassung beantragt		Gestrichen	Zulassung abgelehnt
am:	für:	am:	für:	am:	am:
	Ka. Arzt A. A. Westfalen			20.8.37	
Zugelassen		Klassen und Tag der Zulassung			
für (Ort):	als:	RDD.	Erjah		
Dortmund	lt. Geschl. von 1932			Berechtig. gemäss § 8 Abs. 1 Ziff. 5 erfolgte lt. Meldung A. A. Westfal vom 20. August 1937	
Früher als Kassenarzt tätig gewesen in:					
Die Zulassung ruht für	vom	30.4.37	bis	31.7.37	f. Beschluß vom: 29.6.37
	vom		bis		f. Beschluß vom:
	vom		bis		f. Beschluß vom:
Zulassung abgelehnt gem. § 15 der ZulD.		Von der Kassenpraxis auszuschließen			
		gem. § 8 Satzung der RDD.		gem. § 24, 1 der ZulD	
		vom	30.4.37	bis	31.7.37
		vom		bis	
		in verb. mit § 15, 120. s. beschluss Arztregister Westfalen vom 29.8.37			
		Grund: 1 Jahr 3 Mon. Gefängnis, verurteilt gegen Verleumdung Reichsarztregister. § 175			

Karteikarte des Reichsarztregisters.

lebt und Zimmer vermietet, berichtet 1962: „Man hatte ihm – soviel mir bekannt ist – seitens der Gestapo vorgeworfen, er habe unerlaubte Beziehungen zu einem jungen Mann gehabt. Der Betreffende hat das nach 1933 angegeben, als er in die SA eintrat; soviel erzählte man mir. Herr Cohen hatte den jungen Mann mit einer Hautkrankheit behandelt, als er 13 Jahre alt war. Damals – also nach 1933 – war er schon Mitte 20. Soviel ist

⁵ Mail von Hans Kychenthal Hocht, Santiago de Chile, 16.6.2018.

⁶ Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, Q 223, Nr. 1625.

mir bekannt.“⁷ Wenn die Gestapo später den Vorwürfen geglaubt und Cohen tatsächlich sexuellen Kontakt zu einem 13-Jährigen gehabt hätte, so wäre er, selbst wenn die Taten verjährt wären und er nicht danach hätte verurteilt werden können, mit Sicherheit von der Gestapo in Schutzhaft genommen, sprich ins KZ verschleppt worden. Die Vorwürfe dürften mithin frei erfunden gewesen sein, offenkundig schenkte nicht einmal die Gestapo ihnen Glauben.

Am 27. November 1936 um 11.40 Uhr wird Hugo Cohen von einem Polizeibeamten des 11. Reviers in der Markgrafenstraße in die Steinwache eingeliefert, zusammen mit einem 39-jährigen Mann, der als Vertreter arbeitet. Beide sollen laut Tagespresse „mehrere Jugendliche von 16-18 Jahren zur widernatürlichen Unzucht verführt haben“.⁸ In den Tageszeitungen wird Cohen mit vollem Namen genannt, was nur nach Verurteilungen zu Zuchthausstrafen üblich wäre, hier jedoch handelt es sich lediglich um einen Verdacht. Cohen wird zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt, die Ärztekammer Westfalen streicht ihn daraufhin zunächst vorübergehend, wenig später endgültig aus ihren Reihen und entzieht ihm am 20. August 1938 die Zulassung als Arzt.⁹

Ende 1937 – das genaue Datum ist unbekannt – wird Hugo Cohen erneut nach § 175 StGB verhaftet und in U-Haft genommen. Gegen das Urteil legt er Revision ein, die verworfen wird. Das letztgültige Urteil lautet auf 5 Monate Gefängnis¹⁰ – das entspricht der üblichen Strafe für wechselseitige Onanie mit erwachsenen Partnern in einem oder in einigen wenigen Fällen. Die Strafe ist durch die U-Haft verbüßt. Offenbar ist Cohen angesichts eines geringen Vergehens sehr lange in U-Haft genommen worden.

Aus der Haft entlassen, muss sich Hugo Cohen eine neue Bleibe suchen. Seine Wohnung und seine Praxis in der Hansastraße werden „arisiert“. Nur wenige Gegenstände darf er ein einigen Koffern mitnehmen, darunter seine Offiziersuniform. Er zieht zu Jeanette Wolff, die in der Münsterstraße 40 ½ nicht nur einen Mittags- und Abendtisch vorwiegend für Juden anbietet, sondern offenbar auch Zimmer vermietet. Während des Novemberpogroms am 9. November 1938 wird er wie die anderen Bewohner der Pension von SA-Leuten misshandelt. Zusammen mit Jeanette Wolffs Ehemann Hermann wird Cohen ins KZ Sachsenhausen verschleppt. Als er nach etwa 14 Tagen zurückkommt, ist er „körperlich und selisch [sic] ziemlich mitgenommen“, berichtet Jeanette Wolff.¹¹

⁷ Jeanette Wolf an städtisches Amt für Wiedergutmachung, Dortmund, 4.6.1962, Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, K 104, Nr. 163107.

⁸ Tremonia und Westfälische Landeszeitung Rote Erde vom 30.11.1936.

⁹ Karteikarte des Reichsarztregisters der Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands, Bundesarchiv Berlin, R 9347, Cohen, Hugo, Dr., 3.3.1878.

¹⁰ Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, Q 223, Nr. 1752.

¹¹ Jeanette Wolf an städtisches Amt für Wiedergutmachung, Dortmund, 4.6.1962, Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, K 104, Nr. 163107.

Nach der KZ-Haft kehrt Hugo Cohen am 24. November 1938 nach Dortmund zurück. Er wohnt nun zur Untermiete bei Eisenstätt am Westenhellweg 91/93. Bereits im August 1938 hat die Reichsfluchtsteuerstelle beim Finanzamt Dortmund-Süd einen „Sicherheitsbescheid in Höhe von 14.337,- RM“ gegen Cohen erlassen, der nach dem „Verbot zur Ausübung der Praxis“ verdächtig sei, seinen Wohnsitz ins Ausland zu verlegen.¹² Tatsächlich plant Cohen, Deutschland zu verlassen, was angesichts der restriktiven Maßnahmen der internationalen Staatengemeinschaft und der finanziellen Ausplünderung durch die deutschen Finanzämter nur sehr wenigen gelingt. Das Oberfinanzpräsidium Münster gewährt Cohen aus seinem erarbeiteten wie ererbten Vermögen nur eine monatliche Summe von 500 RM für den Lebensunterhalt, über den Rest kann er nicht mehr frei verfügen.¹³ Auf Rückfrage Münsters, ob Cohen ausgewandert sei, antwortet der Dortmunder Polizeipräsident, Cohen sei am 1. Februar 1939 nach Westenhellweg 91/93 umgemeldet worden. Und das 1. Polizeirevier ergänzt: „Der Jude Hugo Israel Cohen wohnt hier, Westenhellweg 91/93 und ist pol[izeilich] auch gemeldet. Die Auswanderung ist noch unbestimmt.“¹⁴



Westenhellweg, vorn links im Anschnitt das Haus Nr. 95, rechts daneben das Haus Nr. 91/93.

¹² Finanzamt Dortmund-Süd, Reichsfluchtsteuerstelle, an Gestapo, Staatspolizeileitstelle Dortmund-Hörde, 23.8.1938, Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, L 001a, Nr. 1072.

¹³ Oberfinanzpräsidium Münster an Cohen, 24.8.1939, Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, L 001a, Nr. 1072.

¹⁴ OFP Münster an Polizeipräsident Dortmund, 14.8.1938; 1. Polizeirevier an Polizeipräsident Dortmund, 23.8.1938, Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, L 001a, Nr. 1072.

1940 scheint er vorübergehend in Halle in Westfalen und dann erneut am Westenhellweg 91/93 gewohnt zu haben, ehe er am 20. Mai 1941 zwangsweise in ein sog. Judenhaus in Huckarde, Parsevalstraße 4, umzieht. Dort erhält er im Herbst 1941 wie auch Jeanette Wolff die Aufforderung, sich im Börsensaal einzufinden, dem Saal des Gasthauses Zur Börse am Viehmarkt, dem Steinplatz, gegenüber der Steinwache. Dort finden sich rund 1.400 Juden aus dem Regierungsbezirk Arnsberg ein. Sie werden registriert und müssen ihr gesamtes Hab und Gut abgeben. Die katastrophalen Zustände im Börsensaal, auf dem Transport in ungeheizten und

verschmutzten Waggons und den Terror bei der Ankunft im Rigaer Ghetto schildert Jeanette Wolff in ihren 1946 erstmals veröffentlichten Erinnerungen.¹⁵



Titelseite der Broschüre von Jeanette Wolff, 1946.

Mit dem ersten Transport werden beide am 27.1.1942 in das Ghetto von Riga verschleppt. Bei der Ankunft werden die westfälischen Juden von deutschen und lettischen SS-Leuten mit Stock- und Kolbenschlägen misshandelt. Wie Jeanette Wolff schildert, ist Cohen schwerkrank, leidet unter Erfrierungen und an Diabetes und wird kurz nach der Ankunft in Riga zusammen mit anderen überwiegend Älteren und Kranken unter Schlägen auf Lastwagen verbracht und nach Dünamünde verschleppt, wo er ermordet wird.¹⁶ Die sog. Aktion Dünamünde, bei der rund 3.000 Juden aus dem Rigaer Ghetto ermordet worden sind, hat entweder Anfang Februar oder Mitte März 1942 stattgefunden.

Ob Hugo Cohen, 1956 offiziell für tot erklärt, seinen 66. Geburtstag noch erlebt hat, ist unklar. Er stirbt im Februar oder März 1942 im Alter von 65 oder 66 Jahren.

Hugo Cohens Schwestern überleben die Shoah. Nach dem Krieg fordern sie und ihre Nachfahren von den deutschen Behörden eine Entschädigung für das ihrem Bruder geraubte Vermögen. Die deutschen Finanzbehörden

¹⁵ Jeanette Wolff: Sadismus oder Wahnsinn. Erlebnisse in den Deutschen Konzentrationslagern im Osten [1946], in: Bernd Faulenbach (Hg.): „Habt den Mut zu menschlichem Tun.“ Die Jüdin und Demokratin Jeanette Wolff in ihrer Zeit (1888-1976), Essen 2002, S. 101-134; vgl. auch Christoph Moß: Widerstand und Leiden Jeanette Wolffs in der NS-Zeit, in: ebd., S. 85-93.

¹⁶ Jeanette Wolf an städtisches Amt für Wiedergutmachung, Dortmund, 4.6.1962, Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, K 104, Nr. 163107.

rechnen Cohens Vermögen klein, so nimmt sie die nach dem Entzug seiner Wohnung übrig gebliebene Habe als Maßstab.¹⁷ Auch die Kassenärztliche Vereinigung Westfalen-Lippe, die an der Verfolgung Cohens maßgeblich beteiligt gewesen ist – schließlich waren es die sog. arischen Ärzte, die wie die Rechtsanwälte ihre jüdischen Berufskollegen mit besonderem Nachdruck als Konkurrenten ausgegrenzt und der Vernichtung preisgegeben haben –, setzt noch 1959 die Ausgrenzung ihres ermordeten ehemaligen Mitglieds fort, indem sie sich auf Informationen neidender Konkurrenten verlässt: „Darüber hinaus konnten wir in Erfahrung bringen, dass der genannte Arzt von Haus aus finanziell gut gestellt war. Seine Praxis sei immer unbedeutend gewesen und habe nicht viel auf sich gehabt. Leider ist es uns nicht möglich, Ihnen nähere Angaben zu machen, auch ist uns kein Arzt bekannt, der mit den früheren Verhältnissen des Angefragten vertraut war.“¹⁸ Man verfügt zwar über keinerlei Informationen über die Person, verweist aber mit Nachdruck auf deren Unbedeutsamkeit. Und auch die mit dem Antrag auf Entschädigung betrauten staatlichen und städtischen Behörden führen die Ausgrenzung des schwulen jüdischen Arztes Dr. Hugo Cohen fort, indem sie konsequent an der Namensänderungsverordnung des NS-Regimes vom 17. August 1938 festhalten, nach der Juden, definiert im Sinne der Ersten Verordnung des Reichsbürgergesetzes von 1935, verpflichtet worden sind, die eindeutigen jüdischen Vornamen Israel bzw. Sara zu tragen, obwohl das Alliierte Kontrollratsgesetz Nr. 1 betreffend die Aufhebung von NS-Unrecht diese Praxis bereits am 20. September 1945 die Ungültigkeit der Verordnung verfügt hat.

Für die freundliche Unterstützung sei folgenden Institutionen und Personen herzlich gedankt:

- den Stadtarchiven Castrop-Rauxel und Dortmund
- dem Schularchiv des Gymnasiums Petrinum in Recklinghausen
- dem Universitätsarchiv der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i. Br.
- dem Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen
- dem Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde
- der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe
- dem Deutschen Ärzteblatt
- Ines Perea, Uwe Rentrop und Dirk Sodenkamp für die Spende zur Finanzierung des Stolpersteins

Text: Dr. Frank Ahland, Dortmund
Dortmund, 14. September 2018

¹⁷ Bundesvermögensstelle Dortmund an Wiedergutmachungskammer beim Landgericht Dortmund, 2.6.1956, Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, Q 121, Nr. 4908.

¹⁸ Kassenärztliche Vereinigung Westfalen-Lippe, Verwaltungsstelle Dortmund, Verwaltungsstellenleiter Dr. Jost, an Stadt Dortmund, Amt für Wiedergutmachung, 9.6.1959, Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, K 104, Nr. 163107.